

## Buch des Monats Dezember Ewald Frie: Ein Hof und elf Geschwister

Die Welt und das Leben der Menschen unterliegen enormen Veränderungen. 50 Jahre können die Abläufe total umkrepeln. Der Bauernsohn Professor Ewald Frie beschreibt anhand des Hofes seiner Eltern, wie sich der Strukturwandel seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts dort vollzogen hat.

Fries Eltern bewirtschafteten seit den 1940er Jahren einen landwirtschaftlichen Betrieb, der schon seit Jahrhunderten im Familienbesitz war. Das Ehepaar wurde dabei von seinen 11 Kindern unterstützt, die zwischen 1944 und 1969 geboren wurden. Die vielen Geburten der Mutter lösten bei den älteren Kindern Unbehagen aus. Für sie war eine solche Kinderzahl nicht mehr zeitgemäß. Dieses Thema wurde aber nicht zwischen den Eltern und den Kindern thematisiert. Der Autor vermutet, dass die starke Verwurzelung des Ehepaars Fries im katholischen Glauben und der hohe Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft ausschlaggebend für den Kinderreichtum waren.

Es war wohl der Glaube, der Fries Eltern vor der Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten bewahrte. Als z. B. der Reiterverein in die Reiter-SA überführt wurde, blieb Vater Frie nur solange bei der NS-Gruppierung, bis die Veranstaltungen als Konkurrenz zum Gottesdienst auf Sonntagvormittag gelegt wurden. Mutter Fries war eine tiefreligiöse Frau, die sich ihr Glaubensgerüst aus dem zusammenbaute, was sie gehört und gelesen hatte. Als Bauerntochter wurde sie religiös erzogen. Demnach sollte sie „demütig sein, nichts übelnehmen, Nächstenliebe üben, nicht neugierig sein, fleißig und treu arbeiten, in Gottes Gegenwart wandeln.“ So überrascht es auch nicht, dass das Ehepaar den zweitältesten Sohn auf ein katholisches Internat schickte. Dort wurde ihm jedoch ein strafender und rächender Gott vermittelt. Dies führte dazu, dass er nach sieben Jahren genug hatte und auf ein staatliches Gymnasium wechselte. Auch die Sonntagsgottesdienste besuchte er fortan nicht mehr.

Die harte Arbeit auf einem Bauernhof wirkte abschreckend. Zwischen 1955 und 1968 sank die Zahl der jungen Frauen, die unbedingt einen Bauern heiraten wollten, von über 25 auf unter 10 %, obwohl es in den 60er Jahren durch vermehrten Maschineneinsatz zu einer Arbeitserleichterung kam.

Fries Vater sah ursprünglich seinen Hof als Zuchtbetrieb und gewann dabei viele Preise. Doch die aufkommende künstliche Besamung brachte fundamentale Veränderungen mit sich. Große Tierschauen, die in den 50er Jahren der Auswahl von Zuchtbullen dienten, gingen stark zurück. Zum wichtigsten Kriterium wurde die Milchleistung einer Kuh. Ab den 70er Jahren wurde aus einem personalintensiven landwirtschaftlichen Betrieb ein kapitalintensiver. Zur Rationalisierung trug auch der Übergang von der Milchviehhaltung zur Schweinezucht bei, den dann der älteste Sohn nach der Hofübergabe vollzog.

Ab Mitte der 50er Jahre war die Tätigkeit eines Landwirts ein eher schlecht angesehener Beruf. So führte auch der starke Anstieg der Reallöhne in der deutschen Wirtschaft in den 50er und 60er Jahren dazu, dass sich die Zahl der auf Bauernhöfen extern Beschäftigten halbierte. Da die Versorgung über den Hof für die vielen Geschwister nicht mehr möglich war, bot sich Bildung als Alternative an. Für einen Großteil der Kinder des Ehepaars wurde durch das staatliche BAFöG ein Studium möglich.

Der älteste Bruder des Verfassers hat keinen Nachfolger mehr. Sein Hof ist nicht mehr groß genug für eine wirtschaftliche Betriebsführung. Damit zeigt sich wohl die Richtung an, wie sich dieser Wirtschaftszweig in der Zukunft noch weiter verändern wird. Die Substitution von Arbeitskräften durch kostspielige Maschinen wird den Kapitalbedarf noch mehr vergrößern, sodass wohl die Entwicklung hin zu Großbetrieben in der Rechtsform von Kapitalgesellschaften gehen wird. (ks)